

Das falsche Bild

Autor(en): **Dubois, Gaston**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **2 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerisches

Durch Licht
zur Freiheit!Durch Kampf
zum Sieg!

Freundschafts-Banner

Zentral-Organ der homoerot. Bewegung der Schweiz

Obligat. für die Mitglieder des „S. Fr.-V.“

Redaktion und Verlag: A. VOCK, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Telephon 39.868 — Postcheck-Konto VIII 21.933
 Neuer Abonnementspreis (vorauszahlbar) : 1/4 jährl. Fr. 2.50, 1/2 jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— zuzügl. Porto

Vergiss es nicht!

Und war dein Tag voll Ungemach,
 Voll Leid und schweren Sorgen, —
 Verlier', o Mensch, trotz Weh und Ach
 Die Hoffnung nicht auf Morgen!
 Mag alles noch so dunkel sein,
 Wer weiß, wie bald der Sonne Schein
 Die nassen Wangen tröstend küßt
 Und segnend dich die Freude grüßt!

Vergiß es niemals: nur der Schmerz
 Mag dich zu Hohem reifen,
 Und erst ein leidgeprüftes Herz
 Versteht das Glück zu greifen.
 Vergiß es nicht: der alles schenkt,
 Und alles nimmt und alles lenkt,
 Er führt auch dich an seiner Hand
 Und leitet dich durchs Erdenland!

Und kränkt dich heimlich tiefes Weh,
 Und hilft nicht einer tragen,
 Trägst Sorge du, daß keiner seh'
 Wie schwer du hast zu klagen. —
 Dein Freund im Himmel weiß dir Rat,
 O geh' zu ihm! Sein Lieben hat
 Bereit für deinen Weg das Licht
 Zu jeder Zeit.... Vergiß es nicht!

DAS FALSCHES BILD.

von Gaston Dubois.

Die internen Ereignisse der letzten Wochen machen eine Feststellung notwendig. Immer wieder stößt man, auch bei Gebildeten, auf ein völlig verzeichnetes Bild unserer Art. Es wäre belustigend, wenn es sich für uns nicht tragisch auswirken würde, was alles unter den Begriff der Homosexualität fällt. Gleichgestellt mit allen Krankheitsbildern der Sexual-Pathologie wird das reine Bild eines **Lebensgefühls** nicht nur verzerrt und entstellt, sondern auch, wissentlich oder unwissentlich, verfälscht.

Die platte Bezeichnung „Homosexualität“ legt den Ton in einer verhängnisvollen Weise auf nur

körperliche Dinge. Es ist der Fluch unserer Zeit, daß sie Sexus von Eros trennt, daß sie von keiner vollkommenen Hingabe mehr weiß. Die Generation vor uns wagte nicht, dem Körper sein natürliches Recht einzuräumen; Bildwerke und Dichtungen hewiesen es zur Genüge. Aber auch der heutige Mensch irrt sich, wenn er glaubt, der Seele entraten zu können. Menschenwürdiges Leben ist nur da, wo um ein Wesen in der beglückenden Ganzheit seines irdischen Seins gerungen wird. Und auf wen von uns würde nicht die Liebeskraft einer wahrhaften Ehe von Mann und Frau zurückstrahlen! Wer von uns würde sie nicht neidlos bewundern und segnen! Wem fiel es da ein,

von Heterosexualität zu sprechen, auf ein herrlich gestaltetes Leben eine medizinische Feststellung anzuwenden! Es ist Liebe. —

Es ist Liebe — auch bei uns. Es bleibt Eros — dort und hier. Wird es irgend jemand einfallen, die vielen Spielarten der Liebesbezeugung in einer glücklichen Ehe wissen zu wollen, die Van der Velde vom gesetzlichen und kirchlichen Standpunkt aus noch gestattet, Spielarten, die bei Mann und Frau schon immer bestanden haben? Nur falsch erfaßte Religiosität oder körperliche Minderwertigkeit wäre dessen fähig. — Was zwei Menschen glücklich und lebensstüchtig macht, kann niemals gegen die Natur oder häßlich sein; das große Gefühl der vollkommenen Hingabe adelt es.

Diese sittliche Wertung muß, logischem Denken gemäß, jedem volljährigen Bürger des Staates zugewilligt werden. Sie wird nur dem Homoeroten von der Allgemeinheit bis heute nicht zuerkannt. Aus welchen Gründen?

Kinderlosigkeit? Auch in der unfruchtbaren Ehe behält das Erotische seine wesentliche Bedeutung. Hingabe ist ja nicht nur bloß ein physischer Vorgang, sondern ebenso sehr der innigste Austausch seelischer Kräfte. Wo immer zwei Menschen in der ganzen Bejahung ihres Seins sich verbinden, wiederholt sich das große Mysterium. Wer dieser Empfindung nicht fähig ist, wird immer nur im Animalischen stecken bleiben und den Liebenden nie begreifen.

Das „Abnormale?“ Es hieße den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, wollte man diesen Vorwurf auch nur andeutungsweise behandeln. Nur so viel: Was aus innerstem Zwang geboren wird und, ohne die geringsten Rechte anderer zu verletzen, Kraft gibt, das Leben täglich zu bezwingen, kann nicht „abnormal“ sein, höchstens eine Spielart der Norm. Die Variationen der Homoerotik sind natürlich ebenso vielfältig, wie diejenigen der mann-weiblichen Bindungen und nur die äußersten Exponenten werden auch äußerlich wahrnehmbar in der masculinen Frau, im femininen Mann. Der weitaus größere Teil aber wird der Allgemeinheit nie erkennbar; die aber setzt immer wieder Homoerotik gleich mit den ab und zu bekannt gewordenen Skandalaffären. Sie vergißt ganz und gar, daß es genau so lächerlich wäre, eine unantastbare Ehe mit einer Mädchenschändung oder mit einem Lustmord gleichzusetzen.

Trägheit
Die ~~Tätigkeit~~ des Denkens versperrt dem Homoeroten immer noch den Weg zum Verständnis seiner Art, seines Wesens. Daß Unmündige geschützt, Mißbrauch einer Abhängigkeit oder gar Gewalt bestraft werden muß, ist für jeden kultivierten Homoeroten selbstverständlich. Er will ja kein Sonderrecht, keine Ausnahmestellung im öffentlichen Leben. Es liegt ihm auch fern, irgend welche Propaganda zu treiben. Er lehnt es nur ab, als Paria zu gelten und wird für die Reinheit seines Gefühlslebens, die Sauberkeit seiner Gesinnung immer wieder mit aller Bestimmtheit eintreten.

Er ist ja auch Bürger eines Staates und in den überwiegendsten Fällen ein ausgezeichneter Staatsbürger. Gerade die typischen Merkmale seines Wesens, aufzugehen für Menschen gleichen Geschlechtes, die eigene Person immer vollkommen unabhängig in die Wagschale werfen zu können für eine gute Sache, prädestinieren ihn zum selbstlosen Mitarbeiter, zum verantwortlichen Führer. Tragisch genug, wenn ihn bö-

williger Unverstand und Spießbüdnel alle seine, jahrelang restlos anerkannten Fähigkeiten und Eigenschaften von heute auf morgen aberkennen, sobald sein Gefühlsleben bekannt wird. Immer noch eine seltsame Logik! Man verzeiht einem jungen Mann die syphilitische Dirne, einen doppelten und dreifachen Ehebruch, aber nicht den homoerotischen Freund. Er kann der pflichttreueste Beamte sein, der glänzendste Erzieher, der bezauberndste Künstler: die gedankenlose Mittelmäßigkeit hat das Recht, ihn täglich zu besudeln.

Wer das einmal ein Jahrzehnt lang mit offenen Sinnen und immer und immer wieder miterlebt, der weiß von der Notwendigkeit dieses stillen Kampfes gegen Berge dumpfen Unverstandes. Der wird aber auch niemals aufhören, das falsche Bild herunterzureißen und das von ihm und vielen Tausenden geliebte Bild hoch über alle Häupter zu erheben, daß aller Augen klarer sehen und aller Herzen gerechter urteilen werden.

An Dich!

Du hast in mir ein neues Leben
In holder Blüte aufgeweckt
Und alles Gute, Edle, Schöne
In meiner Seele nun geregt.
Wie dank ich dieses deiner Liebe,
Daß neu erblühet nun mein Sein.
Mein Leben, traurig sonst und trübe,
Ist nun voll Glück und Sonnenschein.
Riß auch das Schicksal alles nieder,
Was mir mein Wünschen aufgebaut,
Ganz ohne Klage geb' ich wieder,
Nun meine Seele dich geschaut!

A. W.

Heimkehr.

Novelle von Regius.

(Schluß)

„So — hm, ja — das soll also die Ueberraschung sein?“

Jensen nickt freundlich, nimmt umständlich die Pfeife aus dem Mund:

„Ja — Kalverkamp, das ist meine Ueberraschung für dich!“

Kalverkamp nimmt Hut und Keep. Unter der Türe wendete er sich:

„Das hüppken Elend soll man erst wat werden — dann soll er wiederkommen!“

Heinz faßt mit rotem Kopf unwillkürlich die Hand von Max und drückt sie vor Erregung so stark, daß dieser das Gesicht schmerzhaft verzicht. Bauer Jensen steht mit zwei gewichtigen Schritten neben Kalverkamp: